

In: Schreiner, Peter; Sieg, Ursula; Elsenbast, Volker (Hg.): Handbuch Interreligiöses Lernen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005, S. 626-632.

Bekir Alboga

Interreligiöses Lernen in einer Moschee in Mannheim

**Ein Erfahrungsbericht über ein Erfolgsrezept für eine gemeinsame
und friedliche Zukunft!**

Die Moschee, ein Gotteshaus zum interreligiösen Lernen

Die Moschee ist das Gotteshaus der Muslime. Sie ist ein Ort des Gebetes, der Andacht, des Segens und des Friedens. Vor allem in Deutschland, wo der Islam und die muslimische Gemeinschaft noch nicht als Religionsgemeinschaft der Körperschaft des Öffentlichen Rechtes anerkannt sind, fungieren die muslimischen Gebetshäuser der eingetragenen und zumeist gemeinnützigen Moscheevereine und Verbände zusätzlich als Ort der religiösen und sozialen Begegnung. Vor allem die repräsentativen Moscheen vielerorts wurden mittlerweile Stätten der sozialen, interreligiösen und interkulturellen Begegnung. Da die Moschee nicht nur ein Gebetssaal ist, sondern im Mittelpunkt des religiösen und sozialen Lebens der muslimischen Gläubigen steht, gibt es hier neben dem Sakralraum eine Bücherei, eine Cafeteria und diverse Räumlichkeiten, die als Begegnungs-, Geschäfts- und Bildungsräume zur Verfügung stehen. Der Gebetssaal dieses Komplexes wurde in Mannheim zum Ort multireligiöser Begegnungen. Da die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. (DİTİB) auf den interreligiösen Dialog unter den Anhängern des Islams, Christentums und Judentums großen Wert legt, erlaubte sie von Anfang an, dass der Gebetssaal der Mannheimer Moschee sich zum Ort interreligiöser Begegnungen entwickelte. Schon der Gesandte Gottes Muhammad, der für die Muslime gestern wie heute bezüglich der Religionsausübung und allgemeiner Lebensgestaltung den ausschlaggebenden Vorbildcharakter hat, erlaubte bereits im 7. Jahrhundert, dass eine christliche Gruppe in der ersten Moschee des Islams in Medina ab 622 n. Chr. ihren Gottesdienst zu Ostern feiern durfte.

Offene Moschee

Die sichtbare Präsenz einer Moschee inmitten eines nicht-muslimischen Milieus verdeutlicht die Öffnung der islamischen Gemeinden für die Begegnung mit der nicht-muslimischen Bevölkerung. Der Auszug aus den Hinterhofmoscheen und die neue Öffentlichkeit der Moscheen tragen dazu bei, der Intoleranz und dem Radikalismus auf beiden Seiten Einhalt zu gebieten. Dem Prozess der Isolation und Abgrenzung wirkt der Bau großer und repräsentativer Moscheen entgegen und fördert somit die Integration ihrer Moscheegemeindemitglieder. Im Rahmen eines solchen Projektes kann auch das Ziel der interreligiösen Annäherung und der Aufklärung über den Islam praktische Umsetzung finden. D. h., die ›Offenen Moscheen‹ bedeuten nicht nur eine Begegnung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen durch die Öffnung eines muslimischen Gotteshauses nach außen, sondern auch Aufklärung, Information, Dialog über und mit der jeweils anderen Religion.

Die Schaffung einer Atmosphäre, die geprägt ist von Offenheit, Akzeptanz und Annäherung zwischen Deutschen und Türken sowie Christen und Muslimen, die Förderung des interreligiösen und interkulturellen Dialoges sowie die verbesserte Integration der islamischen Gemeinden in die städtische Gesellschaft wären ein großer Beitrag für ein friedliches Miteinander und für eine gemeinsame friedliche Zukunft.

Moscheeführungen, ›Nährboden‹ des interreligiösen und interkulturellen Kennenlernens

Ziel des Angebotes einer Moscheeführung ist es, interessierte Besucher unterschiedlicher Art und Divergenz in einen interreligiösen Lernprozess miteinander ins Gespräch zu bringen und ein partnerschaftliches Miteinander zu fördern. Während einerseits die Ursachen der Ängste und Desinformation bezüglich des Islams und der Muslime festgestellt und die Bedingungen für deren Überwindung aufgezeigt werden können, bietet eine offene Moschee andererseits aber vor allem auch dem interreligiösen und interkulturellen Austausch Raum und aktive Gestaltungsmöglichkeit. Im Rahmen dieser Aufklärungs- und Dialogarbeit entwickeln sich die Führungen an den Moscheen allmählich zu einem Schwerpunkt der Angebote der lokalen Moscheevereine innerhalb Deutschlands. Die Tradition der Moscheeführungen in der Mannheimer Moschee hat mittlerweile Vorbildcharakter erhalten. Diese Arbeit wurde zu einer Basis der kontinuierlichen Begegnung von Angehörigen verschiedener Religionen und Gesellschaften, Kulturen, Weltanschauungen und Ethnien.

Zu Beginn einer Moscheeführung wird auf den spezifischen Charakter der Moschee, je nach Alter und Interesse der jeweiligen Besuchergruppe, in unterschiedlicher Gewichtigkeit hingewiesen.

Die interkulturelle und interreligiöse Begegnung beginnt bereits mit der Führung im Erdgeschoss, gewöhnlich bei der Brunnenanlage (Schadirwan) mit der Erläuterung der rituellen Waschung. Anschließend werden die Gäste in den großen Gebetsraum geführt, wo ihnen die klassischen Elemente einer Moschee sowie der Ablauf eines islamischen Gottesdienstes bzw. Gebetes erklärt und demonstriert werden. Die nicht-muslimischen Besucher, Gäste oder Zuschauer haben dabei die Möglichkeit sowohl des passiven Zuschauens wie auch der aktiven Beteiligung. Es entsteht zumindest ein Gefühl der grenzüberschreitenden Spiritualität.

Nach etwa 45-60 Minuten Führung versammelt sich die Besuchergruppe in der Cafeteria, wo bei türkischem Tee oder Kaffee, wenn gewünscht auch bei türkischer Küche, die Möglichkeit besteht, weitere Informationen über Kultur und Lebensweise des Islam zu erhalten. Bei Zimt-, Apfel- und Orangentees und original türkischem Mokka werden viele weitere Fragen der Gäste zur Kultur des Islam besprochen. Das gemeinsame Teetrinken im Teehaus eines Moscheekomplexes schafft eine Atmosphäre, die Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft einfaches Kennenlernen und lockere Gespräche ermöglicht. Ängste werden in kleinen Schritten der Freundschaft überwunden. Damit bietet die Moschee eine einmalige Chance und eine gute Möglichkeit, sich nach einer rund einstündigen Führung in einem anschließenden Kurz-Seminar intensiver über das Thema Islam, Kultur und Lebensweise von Muslimen zu informieren.

Manche deutsche Eltern, die nicht persönlich die Erfahrung machen konnten, dass eine Moscheeführung ein konstruktiver Beitrag zum multikulturellen und multireligiösen Verständnis ist, verboten ihren Kindern die Teilnahme an einer Moscheeführung (vgl. Alboga 2003, 62ff.).

Interreligiöse Morgenfeier oder multireligiöse Gottesdienste

Die Tradition der multireligiösen Morgenfeier und Schulgottesdienste begann in Mannheim 1995, parallel zur Eröffnung der Mannheimer Yavuz-Sultan-Selim-Moschee (Alboga/Götz 2003). Bis jetzt sind es etwa sechs Schulen, die in und um Mannheim solche interreligiöse Feiern mitgetragen und mitgefeiert haben.

Diese ›natürliche‹ Entwicklung hat sich aus der Situation in der Schule ergeben. Durch die türkischen Migranten kamen viele Schülerinnen und Schüler aus anderen Religions- u. Kulturkreisen. Es gibt viele Schulen in

Deutschland, in denen 2/3, d.h. der größte Teil der Schülerschaft, muslimisch geprägt ist.

Aus dieser neuen Situation in der Schule sollte ein neues Konzept für Schulgottesdienste entwickelt werden. Denn die muslimischen Schüler wurden bis dahin einfach in die Kirche mitgenommen. Sie waren meistens passive Zuschauer einer Morgenfeier, die nach katholischer oder evangelischer Tradition gestaltet wurde. Damit konnte man aber den wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule nur zum Teil und nur sehr einseitig gerecht werden. Denn die gewöhnliche Morgenfeier diente zwar neben dem Religionsunterricht der religiösen Erziehung der Schüler, jedoch nur für die christlich orientierten. Wenn man sie weiterhin nur christlich durchführen würde, könnten die muslimischen Schüler und ihre Eltern dieser Praxis die Absicht einer Missionierung unterstellen. Also wurde es notwendig, dass die Schule nun auf diesem Hintergrund diese Schulgottesdienste immer mehr auf den multireligiösen Kontext der Schülerschaft ausrichtet.

In der letzten Zeit hat man seitens der Kirchenleitung oft darüber diskutiert, ob man gemeinsam beten sollte oder nicht. Wenn ja, wie sollte dies dann genannt oder bezeichnet werden? Sollte man diesen Erziehungsbeitrag »Morgenfeier« oder »Schulgottesdienst« nennen? In der Mannheimer DITIB-Moschee hat man sich mit solchen Diskussionen nicht auseinander gesetzt. Die muslimischen Schüler machten mit, die Moschee stellte den Gebetsaal zur Verfügung, wie auch manche Kirchen dies in ihren verschiedenen Räumlichkeiten geschehen ließen.

Diejenigen Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die Veränderungen der Schulgemeinschaft und Veränderungen in unserer Gesellschaft wahrnehmen wollten, haben zusammen mit muslimischen Partnern neue Wege dieser Praxis in der Schule gefunden. Existenzielle Fragen des Lebens wurden in den Mittelpunkt der Feiern gestellt. Alle Schüler/innen der Schule wurden eingeladen und fast alle kamen auch.

Wir haben beide Begriffe benutzt. Sehr oft benutzten wir die »Morgenfeier«. Dieser Begriff sollte Feiern in Gemeinschaft hervorheben und betonen, dass es um keine »Missionierungsversuche« der jeweiligen anderen Religionsgemeinschaft, sondern um gemeinsames Feiern geht.

Ziele der Morgenfeier

- Zeichen für Toleranz setzen
- Kennen lernen und Einüben kultureller Grundlagen der jeweils anderen Religion

- Christen lernen den Islam kennen und Muslime lernen das Christentum kennen
- Kennen lernen liturgischer Feiern
- Verstärkung der eigenen religiösen Spiritualität und Identität
- Gelebte Tradition zum Grundsatz gegenseitigen Respektierens werden lassen

Zwei Hintergründe vor allem haben uns motiviert:

- Multikulturelle Schulgemeinschaft
- Bewusstsein von Tradition und kulturellen Grundlagen, welches im alltäglichen Umgang immer mehr verloren geht.

Ein Zeichen der Toleranz ist z.B., dass die Morgenfeiern im Wechsel in der Moschee und in der Kirche bzw. in einem christlichen Gemeindehaus stattfinden. Christliche und islamische Lieder (in türkischer Sprache) werden gesungen.

Da dem deutschsprachigen Kulturkreis Melodie und Rhythmus der islamischen Lieder fremd sind, ging der Verfasser dieses Erfahrungsberichts in die Schule und übte mit allen Schülern diese Lieder ein.

An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass Gottesdienste in der Moschee keine instrumentale Begleitung von Gesängen kennt. Meditative Instrumentalmusik, von einer CD oder einem Kassettenrecorder abgespielt, kann allerdings z.B. als Vertiefung von Texten und Gebeten eingesetzt werden.

Textstellen aus dem Qur`an werden zunächst in arabischer Sprache rezipiert, dann in deutscher Sprache vorgelesen.

Seit Beginn der interkulturellen bzw. interreligiösen Morgenfeiern haben die Schulen in mir als Imam und Theologen einen zuverlässigen, offenen Dialogpartner gehabt, wie es hinterher immer wieder betont wurde.

Mein Hauptanliegen war und ist, immer wieder zu betonen, wie wichtig es ist, dass Muslime heute, mehr denn je, nicht versuchen sollen, den Islam zu politisieren, sondern das Wort Gottes, den Qur`an als Wertegrundlage des gesellschaftlichen Lebens und als Organisator des inneren Lebens anzusehen.

Die Aufgabe der Christen, als Nicht-Muslime, ist es, die eigentlich theologische Botschaft des Qur`ans verstehen zu lernen.

Zweifeln, ob Muslime und Christen miteinander beten und religiöse Feiern gestalten können, begegnen wir mit unserem Anspruch: Was wir als Gemeinsamkeiten erkennen, drücken wir als solche aus, was uns in den Religionen trennt, lassen wir erkennbar nebeneinander stehen und tolerieren es. Es soll *kein Synkretismus* entstehen.

Fragen, die oft gestellt werden:

Welche *Rituale* vollziehen Nicht-Muslime in der Moschee?

Alle Teilnehmer der Morgenfeiern ziehen als Zeichen des Respekts vor dem Gebetssaal die Schuhe aus.

Für Muslime sind auch weitere Rituale nicht nötig und trotzdem nehmen sie in der Morgenfeier an einem »richtigen« Gottesdienst teil. Gebete während der Morgenfeier zählen zu den freien Gebeten (du' a), die auch als Bittgebete bezeichnet werden können. »Das freie Gebet ist das Gebet, bei dem nach Wunsch und Bedürfnis Gott gerufen werden kann« (vgl. Bechmann/Demir/Egler 2001).

Muslimische Mädchen können ein Kopftuch tragen, müssen es aber nicht. Erfahrungsgemäß tragen jedoch fast alle Mädchen aus Respekt vor dem muslimischen Gotteshaus ein Kopftuch bei der Morgenfeier.

Eine Auswahl von Themen unserer gemeinsamen Morgenfeiern:

Licht (Advent 1995), Engel begleiten uns in die Ferien (Sommer 1998), Wasser (Sommer 2000), Mit allen Sinnen leben und Gott erfahren (Sommer 2001), Unser Leben zieht Kreise (Advent 2001), Angenommen, getragen und geliebt werden (Sommer 2002).

Als die spektakulärste Aktion dieser Tradition haben wir in Mannheim anlässlich des Weihnachtsgottesdienstes 2002 einen christlich-islamischen Schulgottesdienst veranstaltet, den wir als Videofilm herausgebracht haben. Der Videofilm trägt den Titel »Christen und Muslime – der Weg zu einem interreligiösen Miteinander«.

Der Film beschreibt die Vorbereitung zu einem christlich-islamischen Schulgottesdienst in der Mannheimer Yavuz-Sultan-Selim Moschee, den Schüler und Lehrer einer Mannheimer Hauptschule gemeinsam mit dem evangelischen Pfarrer und dem Verfasser dieses Aufsatzes realisiert haben. Im zweiten Teil des Films werden traditionelle Feste des Islams, das Ramadanfest und das Fastenbrechen, erklärt, wie sie im Mannheimer Stadtteil Jungbusch jedes Jahr gemeinsam mit Christen begangen werden. Außerdem zeigt er Ausschnitte aus einer Moscheeführung.

Mit dem Gebet der Vereinten Nationen, das von uns öfters benutzt wird, schließe ich meine Zusammenstellung und wünsche diesem Projekt viel Erfolg in Deutschland und auf der Welt.

»Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe und Weltanschauung.

Gib uns Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.«

Literatur

Alboga, Bekir, Zärtlicher Dialog und Spiritualität der Religionen – Ein Erfolgsrezept für eine gemeinsame und friedliche Zukunft?, in: Fritsch-Oppermann, Sybille C. (Hg.), Liebe und Zärtlichkeit in maßloser Zeit, Mülheim 2003.

Alboga, Bekir/Götz, Daniela, Multireligiöse Morgenfeiern – Am Beispiel der Humboldt-Realschule in Mannheim, in: IRP – Unterrichtshilfen für den Religionsunterricht an Realschulen 23 (2003), H. 2, Freiburg 2003.

Bechmann, Ulrike/Demir, Sevda/Egler, Gisela, Frauenkulturen, o.O., Klens 2001.

Kontakt:

Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion/DITIB

Venloer Str. 160

50820 Köln

dialog@diyanet.org